Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89. Laasphe, Mittwoch den 5. November 1902. 27. Jahrgang.

Halten Sie als Bewohner hiesiger Stadt oder deren Umgebung das heimathliche Lokalblatt, die „Wittgensteiner Zeitung" noch nicht, so bestellen Sie, diese Zeitung für die Monate November und Dezember um dieselbe kennen zu lernen und sie außer zur Unterhaltung auch vorkommenden Falls als Insertionsorgan zu benutzen.

Wer dieses thut, der beweist nicht nur, daß er Gemeinsinn und Lokalpatriotismus besitzt, sondern er verschafft sich auch den Vortheil, für wenig Geld ein reichhaltiges, die Interessen der Heimath vertretendes Blatt im Hause zu haben, welches ihm alles das bietet, was er in auswärtigen Blättern mit ihren fremden Interessensphären vergeblich sucht.

Da außerdem bei einem großen Leserkreise der Herausgeber eines Lokalblattes selbstredend mehr für seine Abonnenten leisten kann, als bei einem kleinen, so ist es auch für jeden einzelnen derselben von eigenem Vortheil, wenn er mithilft, für unser Blatt immer mehr Leser zu werben, was durch freundliche Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen mühe- und kostenlos geschehen kann und wofür ihm schon im Voraus der beste Dank gesagt sei.

Hochachtungsvoll!

Schriftleitung und Verlag.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1 und 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 ist Seitens des Bezirksausschusses zu Arnsberg für den Umfang des Regierungsbezirks der Beginn der **Schonzeit für Rebhühner** auf den **17. November** dieses Jahres festgesetzt worden.

Berleburg, den 24. October 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 4. November 1902.

Im deutschen Reichstage geht die Berathung der Zollvorlage mit der erwarteten Langsamkeit vor sich. Man hat erst den § 1 des Zollgesetzes und die Mindestzölle erledigt. Von einer eigentlichen Obstruktion der Linken kann aber noch nicht gesprochen werden. Die Socialdemokraten haben zwar einige Dauerreden gehalten und eine Anzahl namentlicher Abstimmungen beantragt, aber viel kürzer wären die Verhandlungen über diese wichtigen Fragen wohl auch nicht geworden, wenn sie nicht beabsichtigten, durch Obstruktion die Durchberathung zu verhindern. Die eigentliche Obstruktion wird nun erst beginnen, wenn zu jeder Position geredet oder namentliche Abstimmung beantragt wird. Ob man alsdann versuchen wird, sich der Obstruktion durch Aenderung der Geschäftsordnung zu erwehren, steht dahin. Der preußische Landwirthschaftsminister v. Podbielski mahnte alle vaterlandsliebende Männer im Hause, die Gegensätze nicht zu vertiefen, sondern auszugleichen, damit an der Entschlossenheit der um das Banner des Schutzes der nationalen Arbeit Geschaarten die Agitation der Unzufriedenen zerschelle. Bis jetzt ist der Reichstag überall bei den Vorschlägen der Kommission geblieben. Die weitgehenden Anträge der Landwirthsbündler wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Bei den Viehzöllen gab es eine ausgedehnte Debatte über Fleischnoth. Fleischbeschaugesetz, Grenzsperre usw., die der Abg. Bebel mit einer dreistündigen Rede einleitete. Der preußische Landwirthschaftsminister führte ihm gegenüber aus, daß die Grenzsperre und die durch das Fleischbeschaugesetz getroffenen Schutzmaßregeln nothwendig seien im Interesse unserer Viehzucht und bestritt, daß die veterinärpolizeilichen Gründe nur ein leerer Vorwand seien. Staatssecretär Graf Posadowsky warnte die Mehrheit nochmals eindringlich, über die Vorlage hinauszugehen und damit zum Schaden der Landwirthschaft Handelsverträge unmöglich zu machen, und legte andererseits dar, daß ein neuer Zolltarif unbedingt nothwendig sei, wenn wir zu guten Handelsverträgen kommen wollten. Den bei Bebel üblichen Angriffen auf das Centrum trat Abg. Dr. Spahn entgegen, der nachzuweisen suchte daß ein höherer Schutz der Landwirthschaft auch eine vermehrte Viehproduktion und demgemäß ein Sinken der Fleischpreise zur Folge haben werde. Nach Erledigung der Mindestzölle veranlaßte die Linke eine lange Geschäftsordnungsdebatte, die die Absicht der Obstruktion deutlich genug erkennen ließ. Es ist also kaum zu erwarten, daß die Berathung fortan einen rascheren Fortgang nehmen werde. Jedenfalls ist das Ende noch in unabsehbarer weiter Ferne. In den letzten Tagen war das Haus schon nun mehr beschlußfähig, wenn mit Sicherheit eine Abstimmung zu erwartrn stand. Das wird in Zukunft noch schlimmer werden und der Linken die Hinschleppung erleichtern.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat eine Reihe von Sitzungen mit Interpellationen und allen möglichen „dringlichen" Anträgen ausgefüllt. Das „Ergebniß" bestand vorzugsweise in einer Anzahl Redauscenen die sehr wenig gutes für den weiteren Verlauf der Session versprechen. Drei Dringlichkeitsanträge betrafen den galizischen Feldarbeiterstreik. Auf die socialnationalen Zustände Galiziens fielen in der Debatte wieder grelle Streiflichter. Mochten die Redner der Ruthenen und Socialisten auch übertreiben, die Wirklichkeit bleibt doch immer traurig und entsetzlich genug. Mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich dürfte der Reichsrath sich so bald noch nicht zu beschäftigen haben. Ministerpräsident v. Szell äußerte am Montag im Finanzausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses, er könne nicht erklären, daß der Ausgleich demnächst zu Stande kommen werde. — Bei den Landtagswahlen in Niederösterreich wurden aus der Kurie der Landgemeinden von 21 zu vergebenden Mandaten 20 Christlich-Sociale gewählt; eine Stichwahl ist erforderlich.

Der Grubenarbeiterausstand in Frankreich hat seinen Höhepunkt bereits überschritten. Die Hafenarbeiter in Calais, Dünkirchen, Marseille haben ja Miene gemacht, den Grubenarbeitern zu Hülfe zu kommen, aber die niedergelegte Arbeit sehr bald wieder aufgenommen. In Dünkirchen wurde die Sache der Arbeiter zudem noch kompromittirt durch grobe Ausschreitungen, wie Brandstiftungen, Plünderungen, Angriffe auf das Militär. In der Kammer kamen mehrere Interpellationen über den Streik zur Verhandlung. Ministerpräsident Combes versprach im Senate die Vorlage über die Arbeitsdauer unterstützen und die Frage der Alters- und Unfallversicherung im Parlament zur Berathung stellen zu wollen. Auch erklärte er, die Regierung werde für die Verbesserung der Lage der Arbeiter eintreten und zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln suchen. Er erhielt darauf mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum, worin die Kammer von seinen Reformvorschlägen Akt nahm, die Erwartung aussprach, daß die Regierung die Freiheit der Arbeit und das Recht zum Ausstande aufrecht erhalten werde, und die Regierung aufforderte, auf einen Schiedsspruch hinzuwirken. Combes hat denn auch alsbald Schritte gethan, um Grubenbesitzer und Arbeiter zur Annahme einer schiedsgerichtlichen Entscheidung zu bewegen. Die Vertreter der Arbeiter scheinen überall darauf eingehen zu wollen. — Ueber den Bischof von Autun, der in einer Rede die Kulturkämpfereien der Regierung getadelt hatte, und über den Generalvikar der Diöcese Besançon, La Ligand, der bei den Bischöfen Unterschriften für das an das Parlament gerichtete Schreiben gesammelt hatte, hat die Regierung die Gehaltssperre verhängt. Das Zuchtpolizeigericht von Brest hat den Abbe Salaun, sowie mehrere Frauen, die sich der Schließung von Normalschulen widersetzt hatten, zu vier bezw. drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Bulgarien ist die Sobranje mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt, daß das Fürstenthum fortgesetzt die freundschaftlichsten Beziehungen zu allen Staaten unterhalte. Der Besuch des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und der russischen Generale anläßlich des 25. Jahrestages der Vertheidigung des Schipkapasses, sowie der enthusiastische Empfang, den das bulgarische Volk ihnen bereitete, seien unbestreitbare Beweise des hohen Wohlwollens des Kaisers von Rußland gegenüber Bulgarien, dessen Fürsten und Dynastie wie der unzerstörbaren Bande zwischen den Befreiern und den Befreiten. Die Thronrede fährt fort, die Bemühungen der Regierung, in den internationalen Beziehungen eine korrekte Haltung zu bewahren, seien bekannt, und drückt die Hoffnung aus, daß diese Bemühungen nach ihrem wahren Werthe gewürdigt und durch Verwirklichung der Bestimmungen der internationalen Verträge, welche die

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Auch auf dem Wirthschaftshofe herrschte tiefe Stille. Die Knechte und Mägde wußten, daß ihr Herr todtkrank in seinem Zimmer ruhte, sie alle liebten und verehrten den stillen, einsamen, ernsten Mann, der es so streng mit seiner Pflicht und Arbeit nahm und ihnen allen doch ein milder, freundlicher Herr war. Sie vermieden deshalb jedes Geräusch, das den Leidenden hätte stören können, und unterhielten sich flüsternd in den halbdunklen Ställen.

Um Harald, der matt und angegriffen auf seinem Lager ruthe, war der alte, weißhaarige Kreisphysikus Dr. Mertens beschäftigt, während Hans und Edelgard ihm die nothwendigen Handreichungen leisteten.

Der Stein, welcher Haralds Brust mit voller Wucht getroffen, hatte eine schwere Kontusion der Lungenblutung hervorgerufen. Aeußerste Vorsicht und unbedingte Ruhe waren nöthig, damit die Blutung nicht wiederkehrte und die zerrissene Lunge Heilung fand. Selbst das Sprechen war dem Verletzten untersagt; auch die kleinste Erregung mußte von ihm ferngehalten werden.

„Es wird schwer fallen," sagte der Arzt im Vorzimmer zu Hans und Edelgard, „eine geeignete Pflege für unseren Kranken zu finden. Ich denke, wir fordern telegraphisch von Berlin einen geeigneten Krankenpfleger und eine Pflegerin."

„Die Letztere werde ich ersetzen können, Herr Doktor," entgegnete Edelgard. „Ich habe in Transaal Verwundete und Kranke verpflegt. . ."

Der alte Arzt streifte sie mit einem eigenthümlich zweifelnden Blick.

„Gnädiges Fräulein werden aber doch nicht wochenlang die Pflege übernehmen wollen?"

„Weshalb nicht?"

„Wird Ihr Herr Vater damit einverstanden sein?"

„Ich hoffe es," entgegnete sie kurz.

„Ich würde Ihren Vorschlag mit Freuden annehmen," fuhr der Arzt fort, „denn wie ich schon bemerkt habe, üben Sie einen sehr wohlthätigen Einfluß auf den Verwundeten aus. Dennoch kann ich Ihr Anerbieten nicht annehmen, bevor nicht Ihr Herr Vater seine Zustimmung ertheilt hat."

„Ich werde an meinen Vater schreiben. . ."

„Wollen Sie nicht meinen Wagen benutzen, um nach der Stadt zu fahren?"

„Nein, Herr Doktor, ich bleibe hier?"

„Wie Sie wollen, gnädiges Fräulein. Aber ich kann Ihrem Herrn Vater gegenüber die Verantwortung nicht übernehmen."

„Ich werde sie ganz allein tragen."

„Nun gut — dann bin ich's zufrieden!"

In diesem Augenblick ertönte auf dem Plaster des Hofes das dumpfe Rollen eines Wagens.

Hans eilte hinaus, um nachzusehen, wer da noch gekommen sei.

In dem dämmrigen Hausflur trat ihm eine hohe Gestalt entgegen.

„Herr Lynden — Sie hier?"

„Ja, ich bin es, Herr Rittmeister! Wie geht es Herrn von Fredersdorff?"

„Er bedarf der äußersten Ruhe. . ."

„Ich will seine Ruhe nicht stören! Ist meine Tochter noch hier?"

„Ja, Herr Lynden."

„Wollen Sie die Güte haben, ihr zu sagen, daß ich sie hier erwarte. Mein Wagen hält vor der Thür, um uns nach der Stadt zurückzubringen."

„Wollen Sie nicht eintreten, Herr Lynden? Ich werde Ihre Fräulein Tochter sofort von Ihrer Ankunft benachrichtigen."

Mit diesen Worten öffnete Hans die Thür eines Zimmers, welches, mit altväterlichem Hausrath ausgestattet, in dem Zwielicht des Abends einen düsteren Eindruck machte.

„Ich kann auch hier draußen warten," versetzte Lynden abweisend.

„Ich bitte Sie dennoch einzutreten, Herr Lynden," entgegnete Hans. „Ich glaube, Sie werden eine Weile warten müssen."

„Gut — ich werde warten."

Er trat in das Zimmer und Hans entfernte sich mit dem Gefühl, daß jener nicht in befriedigtem Sinne gekommen war.

Nach einer Weile trat der alte Friedrich mit einer brennenden Lampe ein, stellte sie schweigend auf den großen, schweren Eichentisch und enfernte sich wieder.

Lynden sah sich in dem jetzt erleuchteten Zimmer um. Er lächelte spöttisch über den modernen Hausrath, die verschossenen Seidensessel, die wurmstichigen Tische und Schränke und den hochbeinigen, seltsam geformten Nähtisch, der in einer tiefen Fensternische stand.

Dunkle Ahnenbilder in schwarzen Rahmen blickten ihn von den Wänden herab ernst an, und auf dem

friedliche Entwickelung der Balkan-Halbinsel verbürgen, unterstützt werden würden.

„Was wird nun?" Diese Frage ist für England brennend geworden, seitdem durch zuverlässige Berichte die wahrhaft trostlose Lage in Südafrika bekannt geworden ist. Der Komödiant Chamberlain, der Henker Südafrikas, hat sich seiner Regierung als rettender Engel angeboten, und diese hat seine blutbefleckte Hand nicht nur nicht zurückgewiesen, sondern ihm bereits einen empfehlungstrotzenden Paß nach Johannesburg eingehändigt.

So wird also das armselige, trostlos verwüstete Land in wenigen Wochen die zweifelhafte Ehre haben, den Mann zu sehen, dem es den Tod von 26 000 Frauen und Kindern, den Tod von ungezählten starken Burenhelden, die Verödung des Landes, Verwüstung der Aecker, Einäscherung der Farmen nnd ein unergründliches Meer von Thränen und Schmerzen zu verdanken hat. Und von diesem Bluthunde soll den Buren Hilfe kommen! Der Henker als Helfer!

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Menschliche Schwächen!"

Die Menschenkinder regen sich leicht auf, — und stürmisch ist sehr oft ihr Lebenslauf, — indeß, sich aufzuregen, ist nicht räthlich, — denn meistentheils sind Aufregungen schädlich, — Der Volksmund sagt: Mensch ärgere Dich nicht! — zeig stets der Welt ein fröhliches Gesicht — man muß nur jede Sache recht erfassen — und nie sich aus der Ruhe bringen lassen! — — Doch leider sind heut Viele sehr nervös, — des Einen Schwäche macht den Andern bös — und statt des Nächsten Schwäche zu vertheidigen — ist man geneigt ihn lieber zu beleidigen. — Oft kränkt man sich um eine Kleinigkeit — drum nehme heute ich Gelegenheit — ein großes Wort gelassen auszusprechen: — wir Menschen haben Alle unsre Schwächen! — — Ein großer Dichter trat der Meinung bei, — daß „Weib" der Name für die „Schwachheit" sei! — indeß hier muß ich leider widersprechen, — denn auch die Männer haben ihre Schwächen, — man sehe nur auf Oestreichs Parlament — wo man die Selbstbeherrschung nicht mehr kennt — „Lausbuben" wirst man dort sich an die Köpfe — da braucht die Schwachheit keine langen Zöpfe! — — Rust eine Schwäche keine Schäden nach — dann sieht der gute Mann ihr gerne nach, — doch andrerseits muß man sie kritisiren — und die von ihr Betroffenen curieren, — die Kritik ist der Presse Amt, — indeß — führt diese leicht zu einem Preß-Prozeß, — schreibt sie zu scharf — dann hat man sie beim Wickel, — wie in Trakehnen jüngst den Lehrer Nickel! — — Das Schulgebäude war so altersschwach — klein ist der Saal — es schimmert das Gemach, — es schimmert wenn im Winter Flocken fallen — von hellen Eisgebilden und Krystallen. — In andern Dingen ist Trakehnen groß, die Ställe sind dort einfach tadellos, — und wenn ich Schulmann wär, wird ich mich sehnen — nach einem schönen — Stalle in Trakehnen! — — Ich komme jetzt auf einen andern Mann — der tolle Mullah greift die Briten an — Sie rücken aus — und mitleidig kann er sprechen: — die Menschen haben alle ihre Schwächen. — Die Briten herrschten im Somaliland — nun greift der Mullah ein mit starker Hand — vor seinem Ansturm fliehen Englands Streiter — denn ach, sie fühlen sich zu schwach! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Theilung des Regierungsbezirks Arnsberg** wird nach dem bevorstehenden Rücktritt des Regierungs-Präsidenten Dr. Renvers, der Nachfolger des Landeshauptmanns Klein in Düsseldorf, jedenfalls nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Großindustrie wünscht Dortmund als neuen Regierungssitz, um mehr Einfluß auf die Regierung zu gewinnen. Dazu schreibt man der Berliner „Volksztg." aus dem westlichen Industriebezirk: Wahrscheinlich wird Hagen die neue Regierungsstadt werden. Dies hat eine mehr zentrale Lage, die vortrefflichsten Bahnverbindungen und eine landschaftlich anziehende Umgebung. Der jetzige Regierungspräsident ist, wie wir aus guter Quelle wissen, für die Errichtung eines Regierungsbezirks mit dem Sitz in Hagen, umfassend die Kreise Hagen, Schwelm, Hörde, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und Hattingen. Bei dem Einfluß des Herrn Renvers steht zu erwarten, daß die Regierung seinen Vorschlägen beitreten wird.

— **Arnsberg,** 30. Oktober. Für die Regierungsbezirke Arnsberg und Minden (für Münster tritt diese Anordnung schon binnen kurzem in Kraft) sollen demnächst behördliche Vorschriften ergehen, wonach die Eier nach Gewicht zu verkaufen sind. Für das Rheinland sollen ähnliche Aenderungen bevorstehen.

— **Biersdorf,** 1. Novbr. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich auf Grube Glaskopf ein erschütternder Unglücksfall, dem drei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Vier im Alter von 16—17 Jahren stehende Förderjungen Namens Weinbrenner aus Langenbach bei Hachenburg, Huhn, Höfer und Pfeifer aus Weitefeld begaben sich von einer Sohle aus in den Förderkorb, um nach einer sicher gelegenen Sohle zu fahren. Sie gaben das Zeichen zur Fahrt und der Korb bewegte sich zur Tiefe. Plötzlich stieß er auf und drei der Insassen wurden mit furchtbarer Gewalt herausgeschleudert. Weinbrenner fiel auf eine unten im Schacht errichtete Bühne, Huhn stürzte den ganzen Schacht hinab nnd fiel in den Sumpf, beide wurden als Leichen aufgefunden. Höfer war auf den Rand des Korbes geschleudert worden und lag dort mit zerrissenen Beinen, er ist inzwischen aber seinen Verletzungen erlegen. Nur Pfeifer war im Korbe geblieben und ist mit dem Schrecken davongekommen. Was das Aufstoßen des Korbes veranlaßt hat, darüber kann man nur Vermuthungen hegen. Es wird vermuthet, daß sich ein Balken in der Führung des Schachtes verschoben hat und in diesen hineingerathen ist. Die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an dem traurigeu Unglücksfall ist allgemein.

— **Gießen,** 3. Nov. Wohin Geiz und Habsucht führen, zeigt folgender Fall: Die Strafkammer verurtheilte nach neunstündiger Verhandlung die unbestrafte 45 Jahre alte Wittwe des praktischen Arztes Dr. Tille von Bad Nauheim wegen zweier selbständiger Fälle der schweren Urkundenfälschung in Idealkonkurrenz mit Betrugsversuch, unter Zubilligung mildernder Umstände, sowie wegen einer einfachen Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängniß. Frau Dr. Tille, die in Bad Nauheim eine Villa besitzt und in guten Verhältnissen lebt, hat ganz gewerbsmäßig Nauheimer Geschäftsleute dadurch betrügen wollen und auch theilweise betrogen, daß sie Waren auf Borg entnahm und die ihr darüber zugestellten Rechnungen mit einem Quittungsvermerk fälschte und dann unter Vorlegung der Quittung Zahlung verweigerte. Die Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen.

— **Bochum,** 1. November. Ein aus der Schule heimkehrender neunjähriger Knabe, der von hinten auf eine Straßenwalze geklettert war, wurde von dieser nach vorne geschleudert, gerieth unter dieselbe und wurde getödtet.

— **Die verschwundene Scheune.** Sonntag früh wurde in Ichstedt eine Bewohnerin plötzlich durch ein eigenthümliches Geräusch erschreckt. Im inneren Hause fand sie nichts Außergewöhnliches. was hierauf hätte schließen können, doch als sie den Hofraum betrat, war die Scheune verschwunden, 5 Meter tief war sie ins Erdreich gesunken, nur das auf der Erde aufliegende Dach war noch sichtbar. Das in nächster Nähe stehende Wohnhaus mußte wegen unmittelbarer Gefahr sofort geräumt werden. An Erdfällen ist die Gegend zwischen Ichstedt, Borxleben, Hackpiffel und Tilleda reich, die meisten sind mit Wasser gefüllt.

— **Eine aufregende Szene** ereignete sich Mittwoch Nachmittag in Pömmelte, einem wohlhabenden Kirchdorfe bei Schönebeck a. E. auf dem dortigen Kirchhofe. Eine große Trauergemeinde umstand das offene Grab der plötzlich verstorbenen Gattin des Ortspfarrers W. Als der Geistliche seine Grabrede beendet hatte, vernahmen die der Gruft Nahestehenden ein aus der Tiefe dringendes dreimaliges Klopfen. Auf das äußerste erregt rief die Tochter der Verblichenen ihrem Vater zu: „Die Mutter hat geklopft." Alle Einwendungen des Vaters, es müsse eine Täuschung vorliegen, ein Erwachen sei durchaus unmöglich, waren fruchtlos und es blieb nichts weiter übrig, als den Sarg zur Beruhigung der Tochter nochmals aus der Gruft heraufzuholen und in Gegenwart des Arztes, der sich im Trauergefolge befand, zu öffnen. Es ergab sich, daß die Todte noch genau so im Sarge lag, wie man sie hineingebettet. Trotzdem die Tochter dadurch die Gewißheit gewonnen hatte, daß ihre grausige Annahme unbegründet war, hatte die Aufregung so stark auf sie eingewirkt, daß sie ohnmächtig zu Boden sank und nach Hause getragen werden mußte. Der merkwürdige Vorfall läßt sich dadurch wohl erklären, daß einer der Griffe des Sarges an den Kränzen, die im Innern der ausgemauerten Gruft angebracht waren, hängen geblieben ist. Als nun die üblichen drei Hände voll Erde von den Leidtragenden in das Grab geworfen wurden, trafen Erdstücke den Griff, der nunmehr einigemale niedergeklappte und das beunruhigende Klopfen verursachte.

— **Czenstochau** (Russisch Polen), 1. Nov. (Bauunglück.) Beim Bau einer Infanterie-Kaserne stürzten drei Mauern ein, während 130 Arbeiter daran beschäftigt waren. Bisher wurden 15 Todte festgestellt, 39 Arbeiter sind schwer verletzt, 28 werden noch vermißt.

— **Tiflis,** 3. Nov. Die von Telaw nach Tiflis fahrende Post wurde überfallen und beraubt. Von den die Post begleitenden Beamten wurde einer getödtet, ein anderer verwundet. Den Räubern fielen 8000 Rubel in die Hände.

— **New-York,** 1. Novbr. Aus Guatemala wird gemeldet: Der Ausbruch des Vulkans Santa Maria verbreitete hundert Meilen im Umkreise dreiundsünzig Stunden lang eine Dunkelheit wie um Mitternacht. Die Bevölkerung wurde von gewaltiger Panik ergriffen. Der deutsche Dampfer „Luxor", der im Hafen von San Benito von einer starken Lage Asche bedeckt wurde, fuhr eiligst auf See.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 31. Oktober. (Stadtverordnetensitzung.) 1. Von der Verfügung der Königl. Regierung, wonach sie zur Einrichtung eines Schullokals für die israelitische Schulgemeinde im alten Rathhause eine Beihülfe von 2500 Mark bewilligt, wird Kenntniß genommen, ebenso auch von dem gegen diesen Umbau Seitens des Presbyteriums erhobenen Protest. 2. Die Verpachtung des Hoch'schen Gartens sowie ein Gesuch um Niederschlagung von Communalsteuern werden genehmigt. 3. Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Amts-Niederlegung des Herrn Aug. Fischer als städtischer Tiefbautechniker und überträgt dieses Amt für die Zukunft dem Herrn Bauführer Hönemann. 4. Das Gesuch des Herrn Stadtkassenrendanten Friedr. Schröder hierselbst um Verkauf eines Bauplatzes im städtischen Briel (gegenüber der Post) wird genehmigt. 5. Die Mittel zur Abstellung einiger Mängel beim Trottoir in der Bahnhofstraße werden bewilligt, dagegen die beantragte Entfernung der innerhalb des Trottoirs stehenden Chausseebäume und Ersetzung derselben durch Lindenbäume abgelehnt. 6. Ueber die vom Magistrat beantragte Ernennung des Herrn Kanzleirath Göbel in Siegen zum Ehrenbürger unserer Stadt konnte nicht berathen werden, da er tags zuvor in dem hohen Alter von 90 Jahren gestorben war.

* **Laasphe,** 4. Novbr. (Einbrüche.) Die immer noch nicht gefaßten Einbrecher, von denen wir in voriger Nummer aus Gladenbach und Hilchenbach berichteten, scheinen das Feld ihrer Thätigkeit jetzt auch nach hier verlegt zu haben. So wurden in der Nacht zum Sonnabend hier an drei verschiedenen Orten Einbrüche ausgeführt bezw. auszuführen versucht. Während an 2 Stellen dieselben von Erfolg waren — es gelang den Verbrechern, in zwei Läden in der Bahnhofstraße mehrere Mark Geld sowie Eßwaaren zu erbeuten, — wurde bei dem Versuch, dem Laden des Herrn Uhrmachers Stähler einen Besuch abzustatten, diese Absicht durch den Besitzer selbst glücklicherweise vereitelt. Letzterer erwachte nämlich durch ein Geräusch von außen und machte sofort Licht, worauf die Kerle schleunigst die Flucht ergriffen, ohne erkannt zu werden. Eine Leiter fand sich noch am andern Morgen an dem Schlafzimmer-Fenster angelehnt. Es liegt die Vermuthung nahe, daß man es hier mit demselben lichtscheuen Gesindel zu thun hat, welches, wie namentlich in Gladenbach, bereits so erfolgreich „gearbeitet" hat. Hoffentlich gelingt deren baldigste Festnahme, schon zur Beruhigung der Bevölkerung.

† **Laasphe,** 4. Nov. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß die Gemeindeschwester, welche das Presbyterium unserer Kirchengemeinde zur Pflege unserer Kranken anzustellen beabsichtigt, am Sonntag 14. Dezember durch den Vorsteher des Diakonissenhauses in Witten in ihr hiesiges Amt eingeführt werden soll. Damit geht ein lange gehegter Wunsch unserer Gemeinde in Erfüllung.

*** **Puderbach,** 4. Nov. Die Umgestaltung unserer Halbtagsschule in eine einklassige Schule ist von der Königl. Regierung zu Arnsberg genehmigt worden.

— **Littfeld,** 3. November. Ein bedauernswerthes Unglück ereignete sich am Samstag Morgen halb 6 Uhr kurz vor der Ausfahrt der Bergleute auf der Grube Viktoria bei Littfeld. Der Bergmann Hippenstiel aus Rüppershausen bei Feudingen wurde von dem Förderkorbe erfaßt und demselben das Genick abgeschlagen, wodurch der Tod augenblicklich erfolgte. Hippenstiel war verheirathet und Vater von mehreren Kindern.

Sims des Kamins tickte feierlich eine altmodische Stutzuhr.

„Wie in einem Trödlerladen," brummte Lynden mit ingrimmigem Lächeln in den Bart. „Hier riecht es nach Staub und Moder vergangener Jahrhunderte. In eine solche Welt passen wir freilich nicht mehr hinein."

Er wandte sich rasch um, denn die Thür war leise geöffnet worden und Edelgard trat ein.

„Da bist Du ja," sagte er laut und hart. „Nun mach' rasch, daß wir aus diesem verwunschenen Schloß fortkommen. Alles andere können wir im Wagen besprechen."

„Ich freue mich, daß Du gekommen bist, Vater," versetzte Edelgard ruhig, „so kann ich Dir meinen Entschluß gleich mündlich mittheilen."

„Welchen Entschluß?"

„Hier zu bleiben, und die Pflege Haralds zu übernehmen."

Lynden fuhr zornig auf.

„Welche Verrücktheit! Wie kommst Du denn dazu, hier Krankenpflegerinnendienste zu thun? Fredersdorff hat sich wahrhaftig nicht danach benommen, daß Du ihm diesen Dienst erweisen dürftest! Ich will es verzeihen, daß Du heimlich mit ihm im Walde zusammentriffst, ich kann es auch verstehen, daß Du den Verwundeten nach hier begleitet hast — aber damit ist es auch aus, alles andere ist Thorheit und durchaus unpassend! Mach' doch endlich ein Ende mit diesen Sentimentalitäten? Wenn Fredersdorff sich noch etwas aus Dir machte, würde er längst eine Annäherung gesucht haben."

„Vater," entgegnete Edelgard ernst und bestimmt, „ich würde Dir und mir diese Auseinandersetzung gern erspart haben. Da Du aber in dieser Weise zu mir sprichst, will ich nicht schweigen. Nicht Harald trägt die Schuld der Entfernung zwischen uns, sondern Du —"

„Ich? Da bin ich neugierig!"

„Ja, Du — indem Du, ohne daß ich davon wußte, einen Agenten beauftragtest, Fredersdorff für Dich zu kaufen und Harald aus seinem Besitz zu vertreiben."

Lynden lachte kurz auf.

„Das also ist des Pudels Kern? Nun ja, ich wollte Fredersdorff kaufen, um es Dir als Hochzeitsgabe mitzugeben. War dies nicht das Klügste was ich thun konnte? Dann war Fredersdorff mit einem Schlage aller Sorgen ledig. . ."

„Laß uns nicht weiter darüber sprechen, Vater. Wir werden uns in dieser Hinsicht doch nie mehr verstehen. Aber das eine muß ich Dir sagen, daß Du durch jenes heimliche Angebot fast sein und mein Lebensglück zerstört hättest."

„Dein Lebensglück? Komm mir doch nicht mit solchen Redensarten! Dein Lebensglück liegt ganz wo anders! Ich habe Dir die Mittheilung zu machen, daß der Minister abermals um Deine Hand angehalten hat, und daß ich sie ihm zugesagt habe."

Edelgard trat einen Schritt von ihm zurück. Ihre Wangen bedeckten sich mit fahler Blässe.

„Das konntest Du nicht thun, Vater!" sprach sie mit bebender Stimme.

„Gewiß konnte ich's, denn ich wollte nur Dein Glück!"

„Du hattest kein Recht dazu —"

„Komm mir nicht stets mit Deinen Phrasen!" fuhr Lynden zornig auf. „Diese Thorheit mit Harald von Fredersdorff muß endlich ein Ende haben! Du wirst die Werbung des Ministers annehmen!"

„Ich werde es nicht thun, Vater!"

„Ich fordere es, ich befehle es Dir!"

„Ich bedauere, Deinem Befehle dieses Mal nicht nachkommen zu können."

„Du — Du weigerst mir den Gehorsam?"

„In diesem Falle — ja!"

„Und wenn ich Dich enterbe — wenn ich Dich verstoße?"

„Auch dann, Vater!"

Lynden zitterte vor Wuth. Seine Augen blitzten, er erhob seine Hand — ruhig und ernst blickte ihm Edelgard in die Augen.

Da ließ er den Arm sinken und sagte mit zornbebender Stimme:

„Noch einmal, Mädchen, bedenke, was Du thust! Entweder folgst Du meinem Befehle — oder Du gehst als Bettlerin von der Schwelle meines Hauses!"

„Ich fordere nichts von Dir."

„Als Bettlerin — bedenke das! Und dann sieh zu, ob dieser bankerotte Gutsbesitzer Dich aufnimmt."

„Er wird es thun, Vater. Wir verlangen nichts von Deinem Reichthum — unsere Arbeit, unsere Liebe, ist unser Reichthum, unser Glück."

Er starrte sie mit großen, wilden Augen an, wie eine überirdische Erscheinung.

Dann lachte er schrill und höhnisch auf und machte eine spöttische Verbeugung:

„Damned," stieß er hervor. „Ich wünsche Euch viel Glück zu diesem Bunde. Aber ich schwöre es Dir zu: nicht einen Pfennig bekommt Ihr von mir — nicht einen Pfennig! Du bist meine Tochter nicht mehr —"

„Vater, ich bitte Dich —"

„Laß mich! Entweder Du verläßt jetzt, in dieser Minute noch, mit mir dieses Haus und betrachtest Dich als die Verlobte des Ministers — oder Du existierst für mich nicht mehr —"

Edelgard senkte das Haupt.

„Wähle!" drängte er.

Da richtete sie sich empor und blickte ihn groß und voll in tiefstem Ernst an.

„Verzeih mir, Vater, — ich bleibe hier!"

Mit einem wilden Fluch ließ Lynden die geballte Faust auf den Tisch fallen. Edelgard wollte auf ihn zutreten, sie streckte ihm die Hände entgegen, er stieß sie jedoch so schroff zurück, daß sie in die Kniee sank — dann schritt er mit großen Schritten aus dem Zimmer, ohne sich nach der Niedergesunkenen umzusehen.

(Forts. folgt.)

Allerlei.

— **Prinz Heinrich auf Burg Rheinstein.** Ueber die Fahrt des Prinzen Heinrich per Automobil wird der „Deutschen Radwelt" von „besonders geschätzter Seite" das folgende sehr ergötzliche Abenteuer geschildert:

Der Prinz beabsichtigte, Schloß Rheinstein, welches ihm bekanntlich vom Prinzen Georg von Preußen vererbt wurde, zu besuchen. Die Ankunft dort wurde allerdings erwartet, doch verzögerte sie sich und schließlich wußte Niemand, wann der hohe Burgherr eintreffen werde. Am späten Abend, gegen elf Uhr, kam der Prinz mit seinem Fahrzeug vor dem etwas oberhalb des Rheinsteins gelegenen „Franzosenhause" unweit Bingen an. Dort war indeß der Besitzer verreist, und so wurden die Reisenden überhaupt nicht eingelassen. Sie lenkten dann den Wagen nach dem hundert Schritte abwärts gelegenen kleinen Wirthshause „Zum Böpp'che", dessen Besitzer Bopp, durch seine Urwüchsigkeit bekannt ist. Nach vielem Rufen und Klopfen öffnet sich oben in dem Häuschen ein Fenster und eine Stimme fragt:

„Wer is do? Was wolle se?"

„Ach bitte, machen sie uns doch auf. Wir wollen den Wagen unterstellen."

„Mir mache in der Nacht net uff! Was hawwe Sie so spät uff der Schosseh erumzuzumpeln! Do treiwe sich nor Stromer un Handwerksborsch erum! Un Radfahrer!" (Wörtlich.)

„Aber wir sind ja keine Stromer! Wir haben ja unsern Wagen bei uns."

„No, mit feine Herrn, do hawwe mer aach schun scheene Geschichte erlebt! No, mer mache net uff."

Nach einigem Hin- und Herparlamentiren, wobei sich auch Frau Bopp lebhaft betheiligte, entschloß sich der Besitzer schließlich aber doch aufzustehen und die Herren einzulassen. Doch lassen wir ihn selbst reden.

„Wie ich erunnerkomme, do stehe se do bei ihr'ne Wage. — No, ich hawwe n' den geholf s' Gepäck eruff zu schleppe! Dos ware an de zehn Zentner. Dä ääne mit so 'ne Kapp un ganz schwarze Händ' un mit nem blonde Bart (Prinz Heinrich) hot als mit geschleppt. un als gelacht, — bis mer Alles owe hatte.

Denn hott er gesagd, ich soll dem Mann (dem Chauffeur) zu esse un ze trinke gewwe.

„Na," hawwe ich gesagd, „da werd's net fehle, — ze esse soll ä hawwe un aach n' droentliche Schluck ze trinke. Uff ämol sägd der Blunde, — är wollt die Nacht nach enuff uff 'n Rheinstein. Was wolle Se denn uff'm Rheinstein, hawwe ich gesagd. Des wir sich bees mache, daß Se da enoi komme, der Burgvogt der läßt Keine enoi. No, hot der gesagd, ihn läßt er doch vielleicht enoi. No, hawwe ich gesagd, prowire kenne Se's ja emal; ob Se enoi komme, des is ä anner Frag! Denn hawwe se gesagd, ich soll mit gehn, ich soll ihne s' Küfferche trage. Ich bin also mit — Dunnerwetter, war das Küfferche awwer schwer. Der Blunde hot mer's wolle trage helfe, ich hawwe awwer gesagd — enoi, hawwe ich gesagd, das baßt sich nix für so ä feine Herr, ich hawwe mer ä Bub von 'em Schiff genomme, was do gelege hot, und denn sind mer enuff. — Die zwä sind gelaafe wie die Haase. „Laafe Se doch net so, laafe Se doch net so," hawwe ich als gerufe, „ä alter Mann mit Schlappe (Pantoffeln) an de Füß kann do net mitkomme." — Wie mer owe sin, is nadierlich alles dunkel und schläft. Wer kloppe an das große Dohr, — de Hund' fange an zu heule und zu spektakle wie doll. — Nach 'oan Weil geht owe im Haus vom Burgvogt ä Fenster, un der Burgvogt brillt mit ane ferchterliche Stimme enunner:

„Was is los! Wer is do." — Do sagt der Blunde grad wie unne bei mir:

„Ach bitte, machen Sie doch auf, wir möchten herein!"

Do hätte Se mol dä Burgvogt heern müsse.

„Herein," hat er gebrillt. „na das kann jeder sagen! Was wollen Sie denn hier, mitten in der Nacht."

„Na machen Sie nur 'mal auf."

„Ich werde mich hüten! Hier kommt keiner herein zu nachtschlafender Zeit. Was wollen Sie denn, wer sind Sie denn."

Do sagt der Blunde mit ner ganz gelassenen Stimme un hot so ä bischen dabei gelacht:

„Der Besitzer der Burg." —

Himmelheiligkreuz Donnerwetter! — Awer der hat's Fenster mit 'me Krach zugeschlagen — ich howwe vor lauter Schrecke s' Küfferche uff dä Boden geschmisse, un bin gelaafe. dä Berg nunner, und hawwe mei Schlappe verlore, und hawwe kä Luft und kä Oddem geholt, bis ich derhääm war. Wie ich in die Stubb komme bin, sitzt do dä Schofför und ißt ä Schinkenbretche. „Fraa," hawwe ich gerufe. „Fraa, geb' dem was ä will, — 's is der Prinz!" Mei Fraa hat aach ä scheene Schrecke kriegt, awwer sie hot sich schnell widder erholt. „Bopp," hat se gesagd, „siehste. was es so gut is. wenn man die Leit heflich und anständig behannelt, was müßte mer uns alleweil schämen, wenn mer grob gewese wäre." Un denn is se in der Küch' un hat dem Schofför ä Pann voll Speck und Eier geschlagen, un ich hawwe mei beste Flasch aus'm Keller geholt, und mer hawwe 'n bewert't wie ä Ferscht, un wenn ä aach schun zwä Schinkenbretche gesse gehaht hot, die Eier hawwe em doch geschmeckt un der Woi aach un meer hawwe uns sehr gemiethlich was verzehlt."

So weit der wackere Herr Bopp, der dann mit großer Genugthuung weiter berichtet, daß der Prinz ihm am andern Morgen schon von weitem gewinkt habe und gerufen: „Na Alter, wir sind doch hineingekommen," und ihm versprochen, in Zukunft auch bei ihm einzukehren.

Vor dem Burgthor soll sich dann noch eine kurze Szene abgespielt haben, da Herr Burgvoigt Herrmann, der doch noch immer der Sache nicht recht traute und auf der einsamen Burg natürlich auch jede Vorsicht brauchen muß, — erst durch das Thorgitter hindurch dem Prinzen ins Gesicht leuchtete, wonach dann allerdings der Einlaß schleunigst erfolgte.

Prinz Heinrich aber soll sich ob seines Abenteuers riesig gefreut und die rheinische Geradheit gelobt haben.

Die wackere Frau Bopp aber zeigt heute jedem Besucher eine Cigarrenkiste, auf der das Bild des Prinzen Heinrich in Admiralsuniform zu sehen ist und meint:

„Jo, wenn 'er so ausgesehe hätt', do hätt ich 'n gekannt, — awwer, so mit 'ne Ledderkapp un mit schwarze Händ, un mitte in de Nacht uff der Landstraß', nä, dos kann ä änem net iwwel nemme!"

— **Ein Militärwachposten auf dem „Anstand."** In der nächsten Nähe der großen Königgrätzer Waldungen liegt die Militärschießstätte der Königgrätzer Garnison, deren Bewachung ein Wachquantum von einigen Mann versieht. Am 16. d. versah den Wachdienst daselbst die Wache des 2. Bataillons des Königgrätzer Infanterie-Regiments Nr. 18. Gegen Mittag vernahm der Wachkommandant von dem äußersten Kugelfang her plötzlich einen Schuß. Er begab sich sofort mit zwei Mann der Wache zur Stelle und fand bei dem Kugelfang den Wachposten, der ihn ganz verstört ansah und scheue Blicke nach der Seite gegen den Wald warf. Als der Unteroffizier nach dem Walde blickte, gewahrte er ein Reh, das am Boden lag, mit den Läufen schlug und stark färbte. Auf die Frage des Unteroffiziers, was da geschehen sei, erklärte der Soldat, er habe von seinem Posten das Reh beobachtet, wie es aus dem Walde kam und gegen seinen Posten Richtung nahm, es habe sich seiner eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigt — zu Hause habe er dann und wann einen Hasen geschossen, wenn auch nicht auf eigenem Reviere — und da sei ihm, er wisse selbst nicht wie, im Moment der höchsten Aufregung der Schuß losgegangen. Es wurde nun Kriegsrath gehalten und beschlossen, das Reh irgendwohin seitwärts aus dem Bereiche des Wachpostens zu schaffen, es zu verstecken und Abends abzuholen. Es wurden eiligst Hacken und Schaufeln aus der Schießhalle geholt, das Reh abseits geschafft und vergraben. Doch schon nahte von Königgrätz her die Ablösung durch die Wache des Theresienstädter Infanterie-Regiments Nr. 42 und man mußte sich sputen. Als die neue Wache zur Stelle kam, sammelte sich die alte Wache beim Kugelfang, und die Uebergabe geschah in begreiflicher Aufregung. Die neue Wache fand bald die Blutlache nächst des Kugelfängers, ging den Blutspuren nach und fand das ziemlich oberflächlich aufgeworfene Erdreich und bei dem Nachgraben auch das frischgeschossene Thier. Es wurde dann die Strafanzeige erstattet und gegen die ganze alte Wache die Untersuchung eingeleitet.

— **(Verirrte Vaterliebe.)** Der enge, halbdunkle, verräucherte Sitzungssaal des Central-Kriminalgerichts von Old Bailey in London ist der Schauplatz folgender Tragödie: Auf der Anklagebank ein sympathisch aussehender junger Mann von 30 Jahren, der geistesabwesend ins Leere starrt. Vor ihm die Anwälte mit altfränkischen Perücken. Gegenüber auf erhöhtem Sitz der Richter im pelzverbrämten Purpurtalar. Der junge Mann ist angeklagt, sein fünfjähriges Töchterchen umgebracht zu haben. Im Frühjahr 1900, so berichtet der öffentliche Ankläger, ging Henry Milliams als Freiwilliger nach Südafrika. Als er im Juli d. J. zurückkehrte, fand er, daß sein Weib ihm in der Zwischenzeit untreu geworden war und mit einem fremden Manne lebte. Williams nahm seine kleine Tochter, brachte sie zu Bett, legte ihre Puppe neben sie, wiegte dann sein Kind in Schlaf und schnitt ihm den Hals ab. Auf dem kleinen Leichnam fand man eine Photographie, auf deren Rückseite Williams geschrieben hatte: „Möge Gott Dich segnen und Deine Seele zu sich nehmen. Es ist besser so, als daß Du die Schande Deiner Mutter mit ansiehst und denselben Weg gehst." Ein Polizeiinspektor bezeugt, daß der Angeklagte bei seiner Festnahme sagte: „Ich habe jedes Haar auf dem Haupte meines Kindes geliebt; ich weiß, was ich that und werde wie ein Mann dafür zu sterben wissen." Die Geschworenen ziehen sich zurück, berathen zwei Stunden, treten wieder ein und möchten den Angeklagten gern vor dem Galgen retten. „Sind wir an Ihre Rechtsbelehrung gebunden?" fragt der Obmann. „Allerdings", antwortet der Richter. „Dann müssen wir den Mann schuldig sprechen, aber wir empfehlen ihn dringend der Begnadigung." Der Richter fragt nach dem Grunde. „Weil er seine Kleine vor Verderben bewahren wollte." Der Richter zuckt die Achseln: das Strafgesetz kennt kein bedingtes Schuldig. Er setzt die unheilverkündete schwarze Kappe auf und spricht die düstere Formel des Todesurtheils. Der verurtheilte verläßt die Anklagebank mit den Worten: „Ich werde den Tag segnen, an dem ich gehängt werde."

— **Die Wasserkräfte der Welt.** Die elektrische Kraftübertragung, die in unserem Zeitalter der Technik eine so wichtige Rolle spielt, wird zum größten Theil durch die Ausnutzung von Wasserkräften gewonnen. In Deutschland und Oesterreich sind gegenwärtig Wasserkräfte mit etwa 180,000 Pferdestärken verwendet. Für die Schweiz wird die Zahl auf Grund mühsamer Erhebungen zu 160,000 Pferdestärken und für Schweden zu 200,000 Pferdestärken angegeben, während Nordamerika Wasserkräfte mit ungefähr 400,000 Pferdestärken für elektrische Betriebe verwendet. Die Gesammtleistung der zur Zeit mit Wasserkraft betriebenen Elektrizitätswerke der Welt ist mit zwei Millionen Pferdestärken sicher nicht zu hoch geschätzt. Diese Zahlen bedeuten einen großen Fortschritt für die kurze Spanne Zeit von zehn Jahren; sie verschwinden aber gegenüber den bis jetzt noch brachliegenden Wasserkräften. Denn in Schweden sollen nach zuverlässigen Angaben zwei Millionen Pferdestärken ausnutzbar sein, in Frankreich wird die Leistung der Wasserkraft auf zehn Millionen Pferdestärken angegeben und mindestens die gleiche Leistung wird im Alpengebiet von Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz zu erhalten sein. In Nordamerika repräsentirt der Niagarafall allein eine Leistung von zehn Millionen Pferdestärken! Das sind Kräfte, welche es sicher verlohnen, ihre Verwerthung im Interesse des Volkswohles zu unterstützen.

— **Erfindungssinn.** „Was ist denn der neue junge Zimmerherr?" — B.: „Das ist einer der größten Erfinder unserer Zeit." — A.: „Ah, was erfindet er denn?" — B.: „Immer neue Entschuldigung für sein Nichtbezahlen des Miethszinses."

— **Ach so!** A.: „Der Mann hat da mit seiner Stimme ein großes Vermögen erworben!" — B.: „Wieso. ist er Opernsänger?" — A.: „Nein, das nicht, aber Auktionator."

— **Sinnspruch.**

Zufrieden sein, ist große Kunst,
Zufrieden scheinen, bloßer Dunst,
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Rechtspflege.

— **Nach einer neueren Entscheidung** des Reichspostamtes ist der Absender einer Postanweisung berechtigt, dieselbe zurückzuziehen, so lange nicht der Betrag derselben an den Empfänger ausgezahlt ist. Es waren nun aus Anlaß eines Spezialfalles Zweifel darüber entstanden, ob die Zurückziehung auch dann zulässig sei, wenn die Postanweisung zwar schon ausgehändigt, der Betrag aber noch nicht erhoben worden ist. Viele Geschäftsleute pflegen nämlich im Einverständniß mit ihrem Postamt die eingegangenen Postanweisungen regelmäßig für einige Tage anzusammeln, bevor sie die Geldbeträge erheben. Es handelte sich nun darum, ob das Postanweisungsformular zu den „Postsendungen" im Sinne der Postordnung zu rechnen oder den Ablieferungsscheinen gleich zu achten sei. Das Reichspostamt hat jetzt die erste Frage verneint und entschieden, daß eine Postanweisung, welche dem Empfänger ohne den zugehörigen Geldbetrag behändigt worden ist, nicht ausgezahlt werden darf, wenn der Absender vor der Abhebung des Betrages durch den Empfänger die Rücksendung der Postanweisung verlangt hat.

Gemeinnütziges.

— Wichtig für eine gute Verdauung ist, daß die Speisen nicht zu heiß oder zu kalt, ferner gut zerkleinert und darum nicht zu hastig dem Magen zugeführt werden, denn selbst mit den allerbesten Zähnen bleibt die Speise meist nur unvollkommen zerkaut, wenn sie zu rasch genossen wird, und eine genügende Vermischung der Speise mit Speichel, wie dies zur Beförderung der Verdauung geschehen sollte, ist ausgeschlossen. Die Speise gelangt so als eine mehr oder minder kompakte Masse in den Magen, wo sie natürlich als mechanisches Reizmittel wirken muß; die Schleimhäute des Magens entzünden sich hierdurch und der Verdauungsproceß wird erschwert, wenn nicht ganz und gar unmöglich gemacht. Ist rasches Essen, also die Versorgung des Magens mit ungenügend präparierter Nahrung, zur Gewohnheit geworden, so werden nach und nach die Verdauungsorgane nicht mehr richtig funktionieren können. Es müßte dann dem Körper entweder ein viel größeres Quantum an Nahrung zugeführt werden, als unter normalen Verhältnissen erforderlich ist, oder geschieht dies nicht, so leidet eben der ganze Organismus an den Folgen unzureichender Ernährung. Die Natur hat Lebewesen, bei denen die Nahrungsaufnahme rasch von statten gehen muß, mit besonderen Organen ausgerüstet, wie wir solche bei den Wiederkäuern und den Vögeln finden. In unserem menschlichen Organismus jedoch spricht alles für die Nothwendigkeit, die Nahrung dem Magen langsam zuzuführen, und so Mancher mag über den schlechten Stand seiner Gesundheit klagen, ohne zu wissen, was ihm fehlt und was ihm helfen könnte, während das Grundübel doch nur in allzu raschem Essen und damit verbundener Verdauungsstörung beruht. Der Einsicht, daß sorgfältiges Kauen der Nahrung mit der Verdauung und daher dem Allgemeinbefinden überhaupt sehr viel zu thun hat, verdankt, zweifellos auch die Zahnheilkunde ihren enormen Aufschwung, den sie in den letzten Jahrzehnten genommen hat

Unserer heutigen Nr. liegt eine Beilage des Versandgeschäftes **R. Lenneberg** in Attendorn bei.

Handwerker-Innung für das Lahnthal.

Die statutenmäßige **Innungs-Herbst-Versammlung** findet **Sonntag den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr** im Locale des Herrn Adolf Blecher zu Banfe statt.

Tagesordnung:

1. Kurzer Bericht des Vorsitzenden.
2. Ueberreichung der Preise an die prämiirten Lehrlinge.
3. Innungsangelegenheiten.

Sämmtliche Innungsmitglieder sowie deren Gesellen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Laasphe, den 3. November 1902.

Der Vorsitzende:
Fischer, Obermeister.

Empfehle in großer Auswahl und billig:
Wollene Tücher, Chals, Kapuzen, Mützen und Unterzeuge.
Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Septr. 1902: 819½ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 273¼ Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 35 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Soeben traf ein:
ein großer Posten Kleiderstoffe,
bedeutend unter Werth,
und wird, so lange Vorrath reicht, **sehr billig** verkauft.
Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Holländer
Blumenzwiebeln,
diesjährige Erndte,
besonders gut:
Namen-Hyazinthen (für Gläser und Töpfe) à 30, Dtzd. 3 Mk.
Hyazinthen (in Farben) à 20, Dtzd. 2 Mk.
Land-Hyazinthen à 15, Dtzd. 1,50 Mk.
Tulpen à 5, Dtzd. 60 Pf.
„ gef. à 10, Dtzd. 1 Mk.
Crocus à 3, Dtzd. 30 Pf.
Iris, Narzissen 2c.
Einige 1000 **Erdbeerpflanzen** in den feinsten Sorten per 100 Stück 1,50 Mk., starke junge **Pflaumen** empfiehlt
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.

Ia. Sauerkraut
empfiehlt per Pfd. zu 10 Pf.
Laasphe **Werner Schäfer.**

Winter-Jaquetts
(Ueberjacken)
für Erwachsene und Kinder,
in verschiedenen Farben und Preisen, sind neu eingetroffen.
Aug. Oft,
Erndtebrück.

! **Husten** leidender ! probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit Catarrh und Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.
Niederlage bei:
Ludwig Hoch in Laasphe.

Zwangsversteigerung
Mittwoch den 5. November d. J., Vorm. 9½ Uhr werde ich in Bermershausen:
1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Versammlung beim dortigen Wirth.
Laasphe, den 4. November 1902.
Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Gesucht ein **Mädchen** für leichte Hausarbeit und welches Liebe zu Kindern hat.
Zu erfragen in der Expedition der Wittgensteiner Ztg.

Ein ordentliches **Mädchen,** das schon gedient hat, sucht zu Neujahr Stellung.
Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Wer seinen **Winter-Bedarf** decken will, der gehe nur zu dem Unterzeichneten.
Ferner empfehle meinen berühmten **Buchthal-Kaffee,** eingemachte **Essig-Gurken** per Stück 7 Pf., 10 **Häringe** für 60 Pfg. sowie sämmtliche **Colonialwaaren.**
Auch bringe meine Färberei und chemische Wäscherei in Erinnerung.
Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Apotheker Rudolf Cobet, I. Abtheilung gewählt,
2. Buchbinder August Imgardt, II. „ „
3. Bäckermeister August Fischer, III. „ „

haben wir Termin auf

Dienstag den 18. November cr., von 9—11½ Uhr
in dem städtischen Sitzungssaale
anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9—10 Uhr Vormittags,
„ II. „ „ „ 10—11 „ „
„ I. „ „ „ 11—11½ „ „

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 22. Oktober 1902.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Sämmtliche für das Steuerjahr 1902 mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldenzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Altentheile, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfall-Versicherungs-Prämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1903 beansprucht wird, vom **3.—8. November d. J.** bei mir durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung vorerwähnter Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen bezw. Vermögen nicht entsprechenden Einkommensteuersatze bezw. Ergänzunghsteuersatze veranlagt werden. Die bereits für die Veranlagung pro 1902 angemeldeten Schulden, Zinsen und Lasten sind von Neuem anzugeben.

Laasphe, den 24. Oktober 1902.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit leider die Beobachtung gemacht worden, daß viele Innungen und Lehrmeister es versäumen, die Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit zur Gesellenprüfung anzuhalten.

Gemäß § 131 c der Reichs-Gewerbe-Ordnung ist sowohl die Innung als der Lehrherr verpflichtet dafür Sorge zu tragen, daß der Lehrling sich der Gesellenprüfung unterzieht und bestimmt auch § 17 der von uns erlassenen und vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe genehmigten „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens" ausdrücklich, daß der Lehrling vor Entlassung aus der Lehre die Gesellenprüfung abzulegen hat. Verstöße hiergegen können bis zu 20 Mark geahndet werden.

Um nun die Lehrlinge vor empfindlichen Nachtheilen, welche ihnen durch die Nichtablegung der Gesellen-Prüfung erwachsen, zu schützen, gestatten wir uns daher die Bitte auszusprechen, doch mit dafür besorgt zu sein, daß in Zukunft alle Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit sich zur Gesellenprüfung anmelden und die betheiligten Kreise hierauf durch öffentliche Bekanntmachungen, Rundschreiben oder dergleichen aufmerksam machen zu wollen.

Handwerkskammer zu Arnsberg.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.
Laasphe, den 27. Oktober 1902.

Der Bürgermeister.

Handarbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle alle **Neuheiten** in **vorgezeichneten** und **angefangenen Stickereien auf Leinen, Filz, Tuch** 2c. **Stickseide, Silkgarn, Terneauwolle** 2c. in allen Farben vorräthig.

Für Kinder empfehle sehr schöne, leichte Arbeiten.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung, empfiehlt

Taschen-Uhren,
Wand-Uhren,
Weck-Uhren,
} 2 Jahre Garantie.

Gold- und Silberschmucksachen, wie **Ringe, Brochen, Ohrringe** 2c. **Uhrketten** neueste Muster.

Alfenidewaaren: Echt Geislinger Fabrikate, zu **Gelegenheits-** und **Hochzeitsgeschenken** sehr geeignet.

Musterbuch franco.

Oefen und Heerde

liefert zu Original-Hüttenpreisen

Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Allein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Zur Feier seiner Fahnenweihe veranstaltet der Quartettverein Eintracht

am 9. November d. J., Abends 7½ Uhr

im Saale des Herrn Ludwig Koch ein großes

Vokal- und Instrumental-Concert

mit nachfolgendem

BALL,

zu deren Besuch hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Rhein. Dragoner-Regts.** zu Hofgeismar unter der persönlichen Leitung des Stabstrompeters Paletta.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden hiermit zu der statutenmäßigen **Generalversammlung** auf

Donnerstag den 6. Novbr. cr., Nachm. 3 Uhr

in den Wittgensteiner Hof hierselbst eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Tagesordnung:
Bericht des Directors über den Stand des Vereins pro 3. Quartal 1902.

Laasphe, den 18. Oktober 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

Photographische Anstalt Max Stephani
Biedenkopf.
Eigene Zweig-Ateliers in Gladenbach und Laasphe.

Hiermit erlaube ich mir mein Atelier speciell für

Photographische Vergrösserungen

bis zur Lebensgrösse, auch colorirt

in Erinnerung zu bringen. Solche Vergrösserungen, insbesondere von Bildern verstorbener Angehöriger, sind für Verwandte und Freunde das schönste, stets willkommene Geschenk.

Zur Ablieferung gelangen nur tadellos gelungene Bilder. Mässige Berechnung. Lieferzeit 8—14 Tage.

Hochachtungsvoll!
Max Stephani.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag geöffnet und zwar während der Wintermonate von ½12—4 Uhr.

Sämmtliche

Schuhwaaren

in reichhaltigster Ausführung, von der einfachsten Ausführung bis zur elegantesten good-year Waare

empfiehlt

F. Euler, Hilchenbach,
Schuhwaarenhandlung.

Die weltbekannte **Lairitz'sche Waldwoll-Watte** und das **Fichtennadel-Oel** (reines Naturprodukt) gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch **Medaillen und Ehrendiplome** ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachf.,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Neuheiten
in
Stickereien und Handarbeiten

in großer Auswahl sind eingetroffen, empfehle solche, sowie **Stickseide, Terneauwolle, Zephirwolle, Stick-Baumwolle, Perlgarn** in allen Farben zu sehr billigen Preisen, auch einen Posten sehr schöne **Strickwolle,** per Pfd. 2 Mark.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber August Metz.

Bin von Birkelbach nach **Hilchenbach,** Bahnhofstraße 28, verzogen. Sprechstunden täglich, außer Mittwochs. Vom 12. November ab bin ich jeden zweiten Mittwoch im Monat in Birkelbach anwesend.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Alle Sorten
Fußmatten und Cocosläufer
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Meinen geehrten Kunden von Laasphe und Umgegend bringe ich zur Kenntniß, daß ich vom 15. October ab neben meinem Waaren-Geschäft ein

Damen-Garderobe-Geschäft

führe.

Da ich mit größeren Firmen in Verbindung stehe, so bin ich in der Lage, nur die neuesten Sachen zu den denkbar billigsten Preisen zu führen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Statt besonderen Anzeige.

Ein **Junge** angekommen.

Dr. **Schmitz und Frau**
geb. Hammer.

Baumholder, 31. Okt 1902.
Bez. Trier.

Todesanzeige.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Heinr. Klipp

Katharine geb. Koch
im Alter von 66 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 2. November 1902.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Ich habe mich in **Hagen** als
Specialarzt
für
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
niedergelassen.

Sprechstunden:
Vorm. 9—11 Uhr,
Nachmittags 3—5 Uhr,
Sonntags 9—11 Uhr,
in der Wohnung des Herrn Professor **Dr. Denker,**
Bahnhofstraße 51.

Privat-Dozent
Dr. med. Deetjen,
zuletzt Assistenzarzt an der Ohrenklinik in Heidelberg.

Suche auf sofort noch
4—5 Maurer.
Laasphe. **Fr. Koch.**

Suche auf sofort **3 tüchtige**
Erdarbeiter.
Carl Schneider,
Niederlaasphe.

Ein Viehwärter
gesetzten Alters für gleich oder 1. Januar gesucht.
Eng. Münker,
Hauptmühle b. Erndtebrück.

Ein Zweitmädchen
gesucht für 1. Januar.
Goldlücke, Hilchenbach.

Eine Bettstelle
mit **Matratze** zu verkaufen.
Erndtebrück. **Max Römer.**

Ia. Gel. Dynamit,
„ Sprengpulver,
„ Zündrequisiten
zu billigsten Preisen.
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach bei Biedenkopf.

Handgeschmiedete Reddighäuser
Schuhnägel
empfiehlt in guter Qualität
Carl Wehn Wwe.
Laasphe.

Billige Offerte!

1 Liter	Brenn-Spiritus	25 Pf.,
100 feinste	Handkäse	2,40 Mk.
5 Pfd.	□ Limburger	1,50 „
5 „	Linsen	0,75—1 „
5 „	Erbsen	0,60 „
5 „	Gerste, geschält	0,75 „
10 „	Obstgelee	2,20—2,50 Mk.
10 „	Mainzer Sauerkraut	1 „
1 Dose	Rollmöpse oder Bismarckheringe	2,50 Mk.

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.